Predigt vom Allerheiligengottesdienst.
"Tag der Kirche 2012" - in St. Marien,
Lüneburg, Dr. Günther Overlach,
Hannover.

ACKL Predigt Allerheiligen 2012

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn, Jesus Christus.

Liebe Gemeinde Jesu Christi aus vielen Kirchen Lüneburgs!

I. Einleitung

Mit großem Dank an Gott feiern wir in diesen Tagen das 40. Jubiläum des ökumenischen Tages der Kirchen. Die ACKL hat sie unter das hoffnungsvolle Motto: **40 Jahre unterwegs. Ökumene im Aufbruch** gestellt. Ich möchte es durch ein Jesaja-Wort aus Kap. 40 verstärken: **Die auf den Herren hoffen, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.** Dem Aufbruchs-Motiv fügt dies Wort hinzu: Die Kraft, die wir brauchen, muss und wird von Gott kommen. Pure Selbstmotivation, wie in Business-Ratgebern, funktioniert nicht. Es war und ist immer eine Gabe des Heiligen Geistes, wenn Menschen zu ökumenischen Visionen und Engagement gelangen. Wenn wir heute **aller** Heiligen gedenken, dann besonders dankbar jener Vorfahren und Vorgänger, die hier in Lüneburg die Ökumene vorangebracht haben. Das Jesaja-Wort gesteht uns aber auch zu: Langes Laufen kann müde machen. Lüneburg hat ökumenisch schon eine so imponierende Strecke zurückgelegt, dass eine Atempause erlaubt ist. Zumindest eine Rast für einen Adlerblick von oben, dankbar zurück und hoffnungsvoll nach vorn. Das will ich unter diesem Jesaja-Motto versuchen.

II.

Ökumene vor 70 Jahren

Ökumene in Lüneburg vor 70 Jahren. Wo kommen wir her?

Im Krieg war unsere Familie hier bei unserer Großmutter evakuiert. Sie war alteingesessene Lüneburgerin, volkscirchlich evangelisch, St. Johannis lose verbunden, nicht untypisch. Als wir beide einmal an der alten katholischen Kirche am Wall vorbeikamen - ich war wohl so 8 Jahre alt - fragte ich: Was ist denn das für eine kleine Kirche hinter der Backsteinmauer? Die Antwort habe ich gefühlsmäßig noch so im

Ohr: Das sind die Katholischen, etwas ganz Seltsames, die gehören nicht richtig hierher. So war damals die Stimmung: Unkenntnis und Unverständnis. Kein Wunder, in ganz Lüneburg gab es damals 400 Katholiken.

Dann kamen die Flüchtlinge, ich sehe noch den endlosen Treck von Ackerwagen mit mageren Pferden davor am Stern einbiegen. So kamen viele Christen aus anderen Kirchen hierher, Katholiken, Reformierte u.a. Sie wurden nicht mit offenen Armen aufgenommen, eher wie später Migranten aus anderen Ländern. In meiner stark von Flüchtlingen geprägten Gemeinde in Hannover habe ich da manche traurige Geschichte gehört. Es gab Probleme im Zusammenleben, Familiendramen, besonders bei Mischehen, so hieß das damals noch.

Wir Späteren können kaum mehr ermessen, wie wichtig es für jene Flüchtlingsgeneration war, zunächst in einer Gemeinde der eigenen Konfession ein Stück Heimat wieder zu finden, nachdem irdische Heimat und irdischer Besitz verloren waren. Sie mussten zunächst hier in Lüneburg Fuß fassen. 1958 wurde die Evangelisch Reformierte Gemeinde gegründet, 1963 wurde diese schöne katholische Kirche, St. Marien, eingeweiht – für nunmehr 6000 Katholiken. Erst danach konnte Ökumene in Fahrt kommen.

Schlagen wir kurz von damals die Brücke zum Heute: Es gibt immer noch Trennendes, das schmerzt. Aber Kardinal Kasper hat zu Recht eindringlich davor gewarnt, heute von einem ökumenischen Winter zu reden. Im Gegenteil: Vor allem Dankbarkeit ist angesagt für viel gegenseitig gewachsenes Verständnis und gute Zusammenarbeit. Viel treffender ist das Bild vom ökumenischen Herbst: Wir sind jetzt dabei, die Ernte der Mühen der Generation vor uns einzubringen. Und selbst wo manchmal Winter zu sein scheint, sagt Kasper: Die Saat wächst auch unter dem Schnee weiter. Dafür sorgt Gott. Deswegen können wir hoffen - und laufen, ohne müde zu werden.

III.

Ökumenischer Aufbruch der 60er und 70er Jahre

In den 60er Jahren verbesserte sich das ökumenische Klima durch die Öffnung des II. Vatikanischen Konzils und die Genfer Ökumene zusehends. 1972 gab es in Niedersachsen über 70 örtliche ökumenische Gesprächskreise. Diese Gruppen bildeten die Triebkraft, die zu institutionalisierter Ökumene führte, auch in Lüneburg.

Zuerst kam 1972 dieser Tag der Kirchen, ein praktisches Projekt mit Bodenhaftung. Interessant: Das konkrete Projekt entstand zuerst, die verfasste ACKL mit Satzung zuletzt, 1979. In der Ökumene müssen Engagierte zunächst etwas gemeinsam anpacken. Dann kann man hoffen, dass die Kirchen es unterstützen und absichern.

Noch vor der ACKLüneburg – immerhin auch eine der ersten in Niedersachsen - wurde 1974 das Ökumenische Zentrum St. Stephanus, gegründet. Es war das erste in ganz Deutschland und eines von nur dreien in Niedersachsen. Beides zeigt, wie stark der ökumenische Wille hier in Lüneburg war.

Blicken wir von den 70er Jahren noch einmal zurück zur Kriegszeit - in nur einer Generation: Welch ein Wandel, Welch ein ökumenischer Durchbruch, Welch ein Grund zur Dankbarkeit! Und Welch ein Grund zur Hoffnung, dass Gott uns weiter Kraft auf diesem Weg schenkt. Damit wir in den Fuss-Stapfen unserer Vorfahren weiterlaufen und nicht müde werden.

IV.

Wo steht die ACKL heute?

Im Laufe der Jahre kamen zu den drei genannten ökumenischen Säulen weitere hinzu, die sich bewährt haben: die Pfingstgottesdienste im Kurpark für eine breite Öffentlichkeit, das theologische Forum im Glockenhaus, Aktivitäten an kirchenfernen Orten in der Passionszeit, Taize-Andachten und vieles andere mehr. Sie wissen das alles besser als ich. Und natürlich besuchen heute Christen hin und her in allen andern Kirchen selbstverständlich Konzerte, Trauungen und Gottesdienste aller Art. Es gibt keine Berührungängste mehr, wir sind uns sehr nahe gekommen.

Warum nicht einfach dankbar dies hohe Niveau halten? Warum Ihr Motto vom ökumenischen Aufbruch?

Es gibt eben trotz allem Erreichten ein Gefühl des Ungenügens in punkto Ökumene. Woher das Gerede vom Winter? Warum der Aufruf von über 6000 Prominenten „Ökumene jetzt“?

Die Reformprozesse in den oberen Etagen der Kirchen bewegen sich eben unendlich langsam. Und in den Gemeinden lähmt es vor allem, wenn Ökumene als zusätzliche Belastung daherkommt. Ich meine, wir sollten hier an der Basis weniger betrauern, was noch nicht geht, vielmehr das in Angriff nehmen, was gemeinsam geht. Und da sollten wir uns auf das konzentrieren, was in allen Kirchen sowieso dringlich ist.

V.

Ökumenische Aufgaben von morgen

„Ökumene im Aufbruch!“ ist Ihr Motto. Im Prinzip müssen natürlich die Gemeinden und die ACKLüneburg gemeinsam herausfinden, was heute und morgen zu tun wäre.

Als jemand, den Sie extra von außen hergeholt haben, möchte ich Ihnen dennoch drei ökumenische Projekte ans Herz legen, die von der ACK in Deutschland und Niedersachsen gegenwärtig mit Nachdruck herausgestellt werden.

Das erste ist der

1. Missionskongress Kirche-hoch-zwei

Traditionsabbruch und Kirchenferne zehren an allen Kirchen.

In 14 Tagen werde ich an einer schmerzhaften Veranstaltung teilnehmen: Die Gerhard Uhlhorn Kirche in Hannover-Linden, in der ich 12 Jahre lang als Pastor hunderte von Gottesdiensten gefeiert habe, wird aufgegeben. Nach einem letzten Gottesdienst wird eine kleine Rest-Gemeinde in die Bethlehemkirche zurückziehen, aus der sie 1955 mit 13000 Gemeindegliedern hoffnungsvoll ausgezogen war. Unsere riesige moderne Kirche mit Platz für über 500 Gläubige steht zum Verkauf. Das ist kein Einzelfall! Manche hier, gerade auch katholische Schwestern und Brüder, haben so etwas Schmerzliches schon erlebt. Manche haben dabei Tränen vergossen. Mir ist auch so zumute.

Aber ist Resignation die einzige Antwort auf finanziell notwendigen Rückbau? Kann Gott nicht neue Kräfte wecken, Mut zu neuen Aufbrüchen schenken: Wie wir Christus heute verständlicher zu den Menschen bringen können; wie unsere Gemeinden anziehender, für kirchen-ungewohnte Menschen werden können? Keine Kirche hat das Allheilmittel. Aber es gibt in allen Kirchen und Gemeinden Lüneburgs Experimente und Aufbrüche. In dieser Gemeinde gibt es – sah ich auf der web-site – z.B. einen langfristig angelegten Zukunftskongress mit vielen interessanten Ansätzen. Wie viel dringt aber davon nach außen? Müsste das nicht ökumenischer laufen?

Die vielen örtlichen Neuansätze soll ein großer ökumenischer Kongress „Kirche-hoch-zwei“ für 1000 Teilnehmer im Februar nächsten Jahres unterstützen. Er wird gemeinsam vom Bistum Hildesheim und der Hannoverschen Landeskirche veranstaltet.

Bischof Trelle wirbt: „Kirchenentwicklung ist **das** Gebot der Stunde, Mich begeistert der

ökumenische Blick in die Zukunft...“ Und unser Bischof Meister meint: „Ich freue mich besonders auf die erfrischenden Impulse aus der Anglikanischen Kirche...“

Unter der Überschrift „Fresh Expressions of Church“, gibt es in England interessante Neuaufbrüche. Eine ökumenische Delegation aus Lüneburg war schon dort. Was brachten sie nach Hause? Auch wenn Gemeinden ihre Selbständigkeit verlieren, können statt Depression Gegenkräfte entstehen, wie hier bei Ihnen in St. Marien der Zukunftskongress. Typisch für die englischen Experimente: man kann in der Kirche immer gemütlich sitzen und es gibt immer etwas zu essen. Ein Beispiel ist die Frühstückskirche: erst zusammen Frühstück, dann Gottesdienst. In England wird viel mehr ausprobiert, mit weniger Aufwand, man lässt einfach engagierte Leute machen, wenn es läuft, kommt Unterstützung von oben. Ich phantasie mal: Wenn einige kleine ökumenische Teams aus Lüneburg vom Kongress mit neuen Ideen heimkämen und anfangen zu experimentieren. So haben unsere Eltern Ökumene vor 50 Jahren auch angefangen, und Gott hat Kraft dazu gegeben.

Eine zweite Anregung:

2. Reformationsjubiläum 2017

Alle hundert Jahre rollt auf Deutschland unaufhaltsam ein Reformationsjubiläum zu – diesmal sogar ein rundes - 500 Jahre. Früher waren das evangelische Luther-Jubelfeiern, Luther als National-Heiliger. Keine Angst, das ist vorbei. Zum ersten mal wird im ökumenischen Zeitalter gefeiert. Der einzige Impuls aus der riesigen Themenfülle, den ich Ihnen heute mit auf den Weg geben möchte: Bitte gehen Sie es auch hier in Lüneburg ökumenisch an.

Sicher wollen wir Evangelischen die Zeit bis 2017 nutzen, um uns unserer eigenen Wurzeln zu vergewissern. Aber wir wollen das doch nicht nur für uns. Wir wollen die befreiende reformatorische Entdeckung, dass jeder Mensch ohne religiöse und sonstige Leistung seinen unendlichen Wert vor Gott und Menschen hat, doch einbringen in die Ökumene. Das Umgekehrte gilt aber auch: Wir brauchen die kritische Begleitung aus der Ökumene. Das ist eine wichtige Aufgabe der ACKLüneburg in den nächsten Jahren.

Es gilt zunächst schon im innerevangelischen Dialog. Die ganze breite Palette der Landeskirchen und der bei uns sog. Freikirchen, wir sind alle Kinder der Reformation, auch die täu-

ferischen Kirchen vom linken Flügel der Reformation. Deren Verfolgung durch die evangelischen Landes-Kirchen gehört mit zu den dunklen Seiten der Reformation. Bereits 2010 haben wir Lutheraner die Mennoniten um Vergebung für die Verfolgungen der frühen Neuzeit gebeten. Und sie haben uns wirklich vergeben. Ein wichtiges Etappenziel innerevangelischer Aussöhnung ist erreicht. Weitere Schritte aufeinander zu zwischen evangelischen Kirchen sollten bis 2017 folgen, z.B in der Tauffrage.

Doch auch die Katholiken gehören in das Reformationsjubiläum mit hinein.

Etliche Katholiken tun sich wegen der Kirchen-Spaltung mit dem Begriff Jubiläum schwer. Auch für uns Evangelische ist aber doch klar: Wir feiern nicht die Spaltung, sondern bedauern sie tief. Mit Recht feiern wir dagegen die Wiederentdeckung des Evangeliums.

Und dazu hat bereit das II. Vatikanische Konzil gesagt: Es gibt Elemente der Wahrheit und Heiligung auch in den evangelischen Kirchen, die die katholische Kirche anerkennen sollte. Das Konzil hat ja sogar reformatorische Einsichten aufgenommen. Diese gemeinsamen guten Gaben Gottes können wir doch auch gemeinsam feiern, sonst wären wir undankbar gegenüber Gott, ja, undankbar. Gemeinsame Dankbarkeit ist das entscheidende Stichwort. Die Jahre bis 2017 sollten wir gemeinsam nutzen, noch mehr Gemeinsames zu entdecken und voneinander zu lernen. Auch Bischof Wanke von Erfurt ermutigt zur gemeinsamen Feier: „Evangelische **und** Katholiken haben 2017 etwas zu feiern, wenn dieses Gedenken dazu beiträgt, uns tiefer mit unserem Herrn zu verbinden“.

Natürlich muss in diesem Dialog dann auch die **Sünde der Trennung** diskutiert werden. Hier haben beide Seiten Schuld auf sich geladen. Das 8. Gebot wurde häufig verletzt „Du sollst nicht falsch Zeugnis geben.“ Die Gegner wurden als Teufel oder Antichrist dämonisiert, Unwahrheiten und Vorurteile wurden verbreitet, gepflegt und tradiert. Das eskalierte zu Verfolgungen und Kriegen. Viel Vergebung und Versöhnung ist bis 2017 noch zu leisten. Ich habe eine Vision für eine gemeinsame Feier - und selbst in Rom soll es solche Überlegungen geben: Könnte nicht 2017 ein Papst erklären, dass die Exkommunikation Luthers aus dem Gedächtnis der Kirche getilgt werden und der Vergessenheit anheimfallen soll?

Doch von solchen Höhenflügen zurück nach Lüneburg.

Nicht nur Wittenberg und Worms waren wichtig, – es versteht sich eigentlich von selbst -

Lüneburg soll nicht zuletzt seine eigene Reformation bearbeiten und dankbar und selbstkritisch feiern.

Ein letzter kurzer Hinweis: Im nächsten Jahr ist **Toleranz** das Jahres-Thema der Vorbereitung. Versöhnung zwischen den Kirchen, von der ich eben sprach, gehört da hin. Hochaktuell geht es aber um den Dialog mit anderen Religionen, besonders mit den Muslimen. In diesem Dialog **müssen** wir Christen mit einer Stimme sprechen, das zentral Christliche gemeinsam vertreten. Das geht überhaupt nur ökumenisch. In Lüneburg gibt es eine muslimische Gemeinde. Könnte man sie vielleicht demnächst auch auf der ACKL-Web-site unter „andere Gruppen“ finden - neben dem Christlich-Jüdischen Dialog.

Nun meine letzte Anregung:

3. Schöpfungszeit – Schöpfungstag

Die letzten Tage haben uns wieder gezeigt: der Klimawandel führt zu immer gewaltigeren Umweltkatastrophen. In dem Ausmaß sind sie bei uns weniger zu befürchten. Immerhin, das AKW Krümmel mit vermehrten Leukämiefällen ist nicht weit. Hoffentlich gelingt unsere Energiewende. Aber die Wende zu einem wirklich schöpfungs-verträglichen Leben muss viel, viel tiefer greifen. Nicht mehr Herrschaft über, sondern Einbettung in Gottes Schöpfung, darum geht es bei dem ökumenischen Jahrhundert-Projekt: **Schöpfungszeit**.

Auf dieses Anliegen haben sich schon 2001 in der Charta Oecumenica und dann 2007 auf der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Rumänien alle Kirchen, auch die Bischofskonferenzen Europas, geeinigt: „Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.“ Der Hauptimpuls dazu kam nicht - wie man denken könnte - von grünen deutschen Ökogruppen, sondern vom Ökumenischen Patriarchat in Istanbul. Interessant, dass die Orthodoxen hier unsere Lehrmeister waren, aber wohl nicht zufällig, Wir westlichen Kirchen sind seit Augustinus´ Konzentration auf Gott und die Seele durch Schöpfungsvergessenheit geprägt. Auch Luther als Augustinermönch und wir Evangelischen stehen noch in dieser Tradition. Die Schöpfung tief in der Seele von uns westlichen Menschen zu verorten, liegt noch als gewaltige Aufgabe vor uns. Der evangelisch-lutherische Landesbischof Weber, hat es im zentralen Schöpfungs-Gottesdienst der Bundes-ACK

2010 so gesagt: „Wir brauchen einen liturgisch verankerten Schöpfungstag. Das Lob des Schöpfers schafft ein Bewusstsein für die Geschöpflichkeit des Menschen. Die Schädigung der Erde ist nicht nur ein praktisches, **sondern ein zutiefst spirituelles Problem**“. Auch die ACKN feiert jährlich einen zentralen Schöpfungs-Gottesdienst - in der Marktkirche in Hannover, bei dem der katholische und der evangelische Bischof zusammenwirken. In Hannover spezialisieren sich die großen Stadtkirchen auf solche Sondergottesdienste. Ginge so etwas auch in Lüneburg? Oder hier besser dezentral, in den Regionen? Gerade bei Schöpfungsgottesdiensten gibt es so viele wichtige Themen und so schöne Gestaltungsmöglichkeiten.

Schluss

Gewiss, ich habe viele Anregungen gegeben, wie Sie die Gemeinschaft der Heiligen in Lüneburg vertiefen könnten. Bei den Mühen der Umsetzung möge Sie das Jesaja-Wort begleiten und ermutigen: **die auf den Herren hoffen, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden.**

Amen